

Fotografien **Maximilian Norz**Text **Vinzenz Hokema**

Was siehst Du?

Einige Portraits südsudanesischer Soldaten

Ein langer Strom aus Bildern, die endlos durch die Medien ziehen, immer dieselben. Was ist das Afrika, das Du siehst? Das Du sehen willst? In den Medien sieht jedes Land in Afrika gleich aus: Soldaten, Waffen, Gewalt. Flüchtlinge, Tod, Hunger, Elend. In jedem Land, zu jeder Zeit. Keine anderen Meldungen, keine anderen Bilder. Niemals Familien, Fabriken, Schulen, Universitäten, white-collars, Blaumänner, Feministinnen, Umweltschützer, Demokraten.

Was siehst Du? Streng Dich hier und jetzt noch einmal an, nach all den Jahren Zeitungslektüre. Sieh genau hin! Ist dieses Gesicht, im ersten Bild, nicht das mit der stärksten Zeichnung, Aussage und Geschichte, das Du seit langem gesehen hast? Nimmst Du Dir in Deiner Heimat die Zeit, Menschen in die Seele zu schauen?

Ein Soldat. Mehrere Soldaten. Da klingt eine Melodie auf: „Soldat Soldat in grauer Norm / Soldat Soldat in Uniform / Soldat Soldat, ihr seid so viel / Soldat Soldat, das ist kein Spiel / Soldat Soldat, ich finde nicht / Soldat Soldat, dein Angesicht / Soldaten sehn sich alle gleich / Lebendig und als Leich!“ Wolf Biermann, der geschasste DDR-Liedermacher, singt das und fährt fort: „Die Welt hat einen tiefen Sprung / Soldat, am Rand stehst du!“

Wo steckt der Mensch in dieser Uniform, fragt Wolf Biermann. Da steht er, portraitiert als Mensch von Maximilian Norz. Das Flecktarn trübt unseren Blick nur, wenn wir uns nicht die Zeit nehmen und genau hinschauen.

Der Rand, über den Biermanns SoldatInnen zu stürzen drohen: Welcher ist das?

Der südliche Sudan strebt schon lange nach Unabhängigkeit. 1955-1972 und 1983-2005 erlebte die Region Bürgerkriege, seit 2005 ist der Südsudan autonome Provinz, nach einer erdrutschartigen Volksabstimmung im Januar 2011 wurde das Land unabhängig. Der Streit um die Zugehörigkeit der erdölreichen Provinz Abyei dauert an. 56 Jahre Streit, Bürgerkrieg und Unabhängigkeit. Zwei Generationen, die unter solchen Umständen

aufwuchsen. Viele sind in den Kampf gezogen: SoldatInnen, FreiheitskämpferInnen, TerroristInnen – je nach politischer Couleur der Betrachter. Die hier abgebildeten SoldatInnen gehören der SPLA an, der *Sudan People's Liberation Army*, die seit 1983 im Nord- und Südsudan für einen Machtwechsel kämpft. Sie ist eng mit der südsudanesischen Einheitspartei verbunden.

Heute ist die Unabhängigkeit erreicht, vielleicht demnächst die definitive Grenze zwischen Sudan und Südsudan gezogen. Der große Konflikt ist vorbei, es fragt sich: Wohin mit den KämpferInnen? Sie sind überflüssig. Sie können kämpfen und überleben. Doch was können sie zum neuen zivilen Leben des Südsudan beisteuern, wie können sie sich und ihre Familien außerhalb einer Kriegsökonomie ernähren?

Das letzte Bild der Fotostrecke zeigt eine Wiedereingliederungsmaßnahme für ehemalige SoldatInnen in Turalei, südlich von Abyei. Die Idee ist, den TeilnehmerInnen mögliche Wege zurück in die Zivilität zu weisen. Praktisch hat die lokale Kirchenverwaltung die SoldatInnen zurück in die Schule geschickt – Schreiben, Lesen, Rechnen, Englisch lernen, wenn sie das bisher verpasst hatten. Die Gesichter sind ernst, konzentriert, sorgenvoll? Die Grenze, die zwischen Sudan und Südsudan gezogen wurde, hat sie gleichsam aus ihrem ökonomischen und politischen Status herausgefeigt, der Sieg in ihrem Kampf ist gleichzeitig das Ende ihrer Perspektiven. Was nun?

Niemand kennt eine andere Lebensrealität als Bürgerkrieg. Einige nehmen schon seit ihrer Ju-

gend daran teil, der Übergang zwischen der Rolle des Soldaten und des Zivilisten ist fließend. Denn viele Menschen haben Schusswaffen zu Hause. Die Truppen sind bunt zusammengewürfelt und kommen aus allen Landesteilen. Zwischen SoldatInnen und ZivilistInnen gibt es kaum Probleme; wenn es zu Zwischenfällen kommt, dann zwischen Angehörigen verschiedener Stämme, in Zivil oder Uniform. Denn die Gesellschaft hat aus dem Bürgerkrieg ein hohes Niveau von Aggressivität und Gewalt zurückbehalten. Nachdem ein Soldat von einem Hund gebissen wurde, erschossen sie alle Hunde auf der Straße. Nach einem Streit zwischen zwei Familien im Dorf kam es zu einem Schusswechsel, der Fotograf hörte das Pfeifen der Kugeln.

Doch eine hoffnungsvolle Stimmung, Erleichterung, dass die Unabhängigkeit erreicht werden konnte und Nationalstolz herrschen trotz allem vor. Gegen den Nordsudan, jahrzehntelanger Gegner, hegen viele vor allem Hass. Die AraberInnen, das seien die, die ihre Städte besetzt und bombardiert, die Gefangene gefoltert hätten.

Die Bedingungen, unter denen die Bilder entstanden sind, waren alles andere als günstig. Es gab Warnungen, in den Südsudan zu reisen und dort zu fotografieren – es herrsche Lebensgefahr. Eine Kollegin aus dem Südsudan hat unserem Fotografen die Türen geöffnet: Über unverfängliche Gespräche konnte sie sich an die heikle Frage herantasten, ob Fotos erlaubt seien. Dann erst zog Max die Kamera aus der Tasche. Fünf bis zehn lange Minuten Gespräch und fotografieren, dann kam auch schon die Frage, wer das sei und warum er hier fotografiere – die FotografInnen mussten sich zurückziehen.

Nur zweimal kam es dazu, dass Soldaten sich von Max portraituren ließen. Das Ergebnis sind diese Bilder, voller Kraft und Ruhe, die den Soldaten direkt ins Gesicht sehen. So groß der Zeitdruck war, als die Fotografien entstanden sind, umso mehr Zeit können wir uns jetzt nehmen, hinter die Uniformen zu blicken. Die Gesichter sind weit offen, die Augen sprechen mit uns, die Nachrichten und politischen Geschichten treten in den Hintergrund. Wie sieht die Realität aus, in der diese Menschen leben? Was tun sie täglich und wie stehen sie dazu? Was sind ihre Geschichten, was ihre Hoffnungen und Träume?

° **Maximilian Norz** (mnorz.de) hat Geschichte und Wirtschaftswissenschaften in Tübingen und Berlin studiert, arbeitet am Global Public Policy Institute in Berlin und fotografiert für die dpa.













TURALEI SEC SCH